

266. Ludwig Tieck an August Wilhelm Schlegel

Ziebingen, den 13^t Juni 1808.

Mein geliebter Freund; nachdem wir uns seit vielen Jahren nur aus der Ferne haben berühren können, nähre ich nun die Hofnung, dich wieder einmal in meine Arme zu schliessen. Wie vieles ist seitdem verändert, in und um uns, Länder und Krankheiten haben uns getrennt, niemals aber ein Mißverständniß, oder feindliche Gesinnung, denn ich mag dir nicht sagen, mit welcher Liebe ich dir immer und deinem theuren Bruder bin zugethan gewesen. Ich vermuthe, du gehst von Dresden nach Weimar. Ist es dir dann nicht möglich, wenigstens bis noch den ersten Juli zu bleiben? Dann bin ich gewiß in Dresden. Oder bist du schon fort? Auch die Fr.[au] v. Staël kennen zu lernen, würde mir eine grosse Freude sein. Nach ihrer Corinna habe ich einen hohen Begriff von ihrem Genie bekommen; sage ihr das, wenn es sie interessirt, dieses von mir zu hören. Mich freut es, daß Friedrich uns dies interessante Buch so treflich übersezt hat. — Du hast meine Schwester nun wiedergesehn. Ich habe Briefe von ihr, indessen ist mir aus allen nicht deutlich, was sie eigentlich hat bewegen können, sich wieder in Deutschland aufzuhalten. Ich bin ihrentwegen in beständigen Sorgen, und ich werde, so viel ich nur kann, eilen, sie in Wien aufzusuchen. Ich hoffe wenigstens, daß sie dort gesichert ist. — Sollte es nicht einen guten Einfluß haben, wenn du einmal mit Fichte mündlich oder schriftlich umständlich sprechen könntest, der sich mit dem niederträchtigen Bernhardi familiarisirt hat, und uns allen dadurch vielen Schaden thut. Willst du nicht jezt, da du näher bist, auch etwas für deine Bücher thun? Für meine Schuldigkeit halte ich es, dich für die Annäherung einiger miserablen und in der That niederträchtigen Menschen zu warnen, ich meine die Genellis und Schierstädt, niemals haben wir uns so mißverstanden, als wir diese elenden Geburten jemals zu unsern Freunden rechnen konnten: wenn du gegen meine Schwester noch so wie ehemals gesinnt bist, wenn du noch so wie sonst, mein Freund bist, so darf ich sagen, daß du es uns schuldig bist, diesen Kläglichen niemals wieder nahe zu kommen. Mit dem begierigsten Ohr haben sie die Lügen und Niederträchtigkeiten des Bernhardi aufgenommen, und verbreitet, es war diesen ein Fest, Menschen, von denen sie imponirt wurden, denen sie sich aufdrängten, in ihren Gedanken mit Füßen zu treten. Daß sie mich selbst persönlich beleidigt haben, will ich gar nicht einmal in Betrachtung ziehn. Ich lebe mit ihnen, weil ich in meiner hiesigen Umgebung muß, so, wie man Kröten in seinem Garten dulden muß. Dir schreibe ich dies nur, weil sie, nachdem sie oft in jämmerlichsten